No. 12. December 1894. II. Jahrg.

„Die übersinnliche Welt."

Mittheilungen aus dem Gebiete des Occultismus.

Organ der Vereinigung „Sphinx" zu Berlin.

Inhalt:

Das Jahres-Abonnement beträgt Mk. 2,50, für das Ausland Mk. 3.—, bei postfreier Zusendung. Einzelne Nummern sind — Preiserhöhungen ausgenommen — gegen Einsendung von 25 Pfg. von der Redaction zu beziehen.



Herausgegeben und redigirt von **Max Rahn**,
ständigem Secretair der Vereinigung „Sphinx" zu Berlin.
Redaction: Eberswalder Strasse 16, Portal I.

Im Verlage des Herausgebers.
Für den buchhändlerischen Bezug:
T. Trautwein'sche Buchhandlung, L. Wendriner,
Berlin W., Leipzigerstr. 8.

Zur gefälligen Beachtung!

Eine möglichst allseitige Untersuchung und Erörterung übersinnlicher Thatsachen und Fragen ist der Zweck dieser Zeitschrift. Der Herausgeber übernimmt keine Verantwortung für die darin ausgesprochenen Ansichten, soweit sie nicht von ihm unterzeichnet sind. Die Verfasser der einzelnen Artikel und sonstigen Mittheilungen haben das von ihnen Vorgebrachte selbst zu vertreten. **Der Herausgeber.**



Satzungen

der

wissenschaftlichen Vereinigung „Sphinx“

in

Berlin.

Nach den Beschlüssen der General-Versammlung vom 18. April 1894.

§ 1. Vereinszweck.

Die wissenschaftliche Vereinigung „SPHINX“ in Berlin bezweckt die **Erforschung der spiritualistischen Erscheinungen.**

§ 2. Mittel zur Erreichung des Vereinszweckes.

Die Vereinigung sucht ihren Zweck durch **Besprechungen, Vorträge und Experimentalsitzungen** zu erreichen.

Die Versammlungen finden in der Regel wöchentlich statt.

Religiöse und politische Streitfragen sind von der Erörterung ausgeschlossen.

§ 3. Mitgliedschaft.

Die Vereinigung umfasst **ordentliche, ausserordentliche und Ehren-Mitglieder.**

Mitglied kann Jeder werden, der das 21. Lebensjahr überschritten hat, unbescholten ist und die ernste Absicht zu erkennen giebt, nach seinen Kräften bei der Verfolgung des Zweckes der Vereinigung mitzuwirken.



„Die übersinnliche Welt."

Mittheilungen

aus dem Gebiete des Occultismus.

Organ der Vereinigung „Sphinx" in Berlin.

II. Jahrgang 1894

No. 1—12.



Herausgegeben und redigirt
von
Max Rahn,
ständigem Secretair der Vereinigung „Sphinx".

Redaction: Berlin N., Eberswalderstr. 16, Portal I.



Im Verlage des Herausgebers.

„Die übersinnliche Welt."

No. 12. December 1894. II. Jahrg.

Alle Zuschriften, Beiträge zum Propaganda-Fonds etc. beliebe man an das
Secretariat der Vereinigung „Sphinx" zu Berlin,
zu Händen des ständigen Secretairs und verantwortlichen Redacteurs
Max Rahn, Eberswalderstr. 16, Portal I, zu richten.

Naturforschung und Philosophie

Von Prof. **Robert Wihan.**

Immer häufiger geschieht es heute, dass sich besonders Naturforscher, Physiologen und Aerzte öffentlich über wichtige philosophische Fragen und neue Erscheinungen, welche in die Philosophie einschlagen, äussern, und es scheint sich die Ansicht allgemein verbreitet zu haben, dass dieselben vorzugsweise befähigt und berufen seien, über einige solcher Fragen endgiltig abzusprechen. Zu dieser Meinung verleiten insbesondere die apodictischen Behauptungen, die man so häufig in den neueren philosophischen Schriften findet; so z. B., dass gewisse Anschauungen allein wissenschaftlich berechtigt oder aber unwissenschaftlich sind; dass heute kein vernünftiger Mensch an gewisse Dinge glauben wird; dass gewisse Erscheinungen wissenschaftlich nicht discutirbar sind; dass uns eine gewisse Annahme in unlösbare Widersprüche verwickelt u. s. w.

Solche Aussprüche erlangen besonders auch eine grosse Verbreitung, wenn sie von berühmten Gelehrten in öffentlichen Versammlungen gethan werden. Durch solche Behauptungen hat man es dahin gebracht, dass es heute oft förmlich verpönt ist, in der besseren Gesellschaft ernstlich über Geister, über das Fortleben nach dem Tode, oder von überirdischen Wesen, von Wundern, vom Hellsehen und Spiritismus zu reden. Nur solchen bei jeder Gelegenheit im Namen der Wissenschaft vorgebrachten Behauptungen ist es hauptsächlich zuzuschreiben, dass sich die trostlose und so überaus schädliche materialistische Weltanschauung und mit ihr die gemeine niedrige Genusssucht, die Geringschätzung alles Höheren, Edleren, die moralische Niedrigkeit heute bei den civilisirten Völkern so ausserordentlich verbreitet hat, dass die Menschen allen moralischen Halt verloren haben.

Es ist gewiss im Interesse des Menschenwohls und der Verbreitung der Wahrheit überaus wünschenswerth, dass diese Aussprüche endlich einmal auf ihren wahren Werth zurückgeführt werden, und es sei mir deshalb gestattet, etwas zu diesem Zwecke beizutragen.



Vor allem muss festgestellt werden, welche philosophische Anschauung oder Annahme denn eigentlich als wissenschaftlich oder unwissenschaftlich erklärt werden darf oder erklärt werden muss.

Was ist da unter „Wissenschaft“ zu verstehen?

Wenn auch die Naturwissenschaften unser Wissen ausserordentlich zu vergrössern im Stande sind und die Naturkräfte immer vollkommener benützen lehren, und wenn sie auch wegen der vielen unanfechtbaren Wahrheiten, zu deren Erkenntniss sie führten, besonders hochgehalten zu werden verdienen, so wäre es doch ganz unbegründet, beim Forschen nach Wahrheit unter Wissenschaft etwa die Gesammtheit der Naturwissenschaften zu verstehen und von der Naturforschung die Beantwortung aller wichtigen Fragen zu erhoffen. Immer befasst sich die Naturwissenschaft nur mit den Erscheinungen und den Gesetzen ihrer Abhängigkeit von einander, und nie ist von ihr die Beantwortung der wichtigsten Fragen der Menschheit zu erwarten. Diese sind mehr nach dem Wesen und den Ursachen der Dinge und Erscheinungen gerichtet.

Die für den Menschen wichtigste Frage ist offenbar und unleugbar die, ob er nach dem Tode fortzuleben bestimmt ist oder nicht, und wie er sich am sichersten vor einem traurigen Loose bewahren und eine schönere Zukunft sichern kann.

Was sind alle Entdeckungen und Erfindungen werth, wenn die Menschen dabei immer elender, unglücklicher oder unzufriedener werden, und was ist selbst das genussreichste Leben auf Erden werth, wenn den Menschen nach dem Tode unter Umständen eine lange, furchtbare, qualvolle Existenz erwartet und er es nicht vermag, sich vor diesem Unheil zu bewahren? Wahrlich, es gehört eine grosse Unvernunft, Thorheit oder viel Leichtsinn dazu, diese Fragen nicht als wichtig anzuerkennen, oder sich nicht darum zu kümmern, welche Anschauungen darüber einzig vernunftgemäss und beachtenswerth sind! Der vernünftige Mensch wird offenbar ganz andere Principien und Maximen für sein Handeln anerkennen müssen, wenn der Glaube an ein Fortleben des Individuums als einzig berechtigt unzweifelhaft erwiesen ist, als wenn die entgegengesetzte Annahme als einzig beachtenswerth anerkannt werden muss.

Das kann doch kein gebildeter, vernünftiger Mensch leugnen?!

Diese Frage ist jedoch bis heute noch nicht so entschieden, dass sich jeder vernünftige Mensch bewogen fühlen müsste, nur eine Lehre darüber anzuerkennen.

In beiden Lagern giebt es viele geistig höhere, höher gebildete, einsichtsvolle und edlere Menschen, und für beide Anschauungen lassen sich mehrere beachtenswerthe Gründe vorbringen.

Das Forschen nach der Wahrheit in dieser Frage ist also unbestreitbar viel wichtiger, als jedes andere. Um aber da zu einem befriedigenden Ergebniss zu gelangen, müssen früher noch die philosophischen Grund-

erkenntnisse festgestellt werden. Es müssen die Fragen beantwortet werden: „Was ist unter Wirklichkeit, Wahrheit zu verstehen? Wieso darf ich Menschen und Dinge ausser mir annehmen? Was bedeuten die Begriffe Raum, Ursache, Ich, Geist, Stoff, Wille, Freiheit des Willens, Zufall? Welche Behauptungen und Annahmen dürfen oder müssen als berechtigt, vernünftig, oder als unvernünftig, falsch erklärt werden? u. s. w.

Auch diese Fragen sind heute noch nicht so beantwortet, dass gewisse Lehren darüber allgemein anerkannt würden. Die Grundbegriffe sind noch nicht endgiltig, vollkommen klar und genau festgestellt. Das ist eben eine überaus schwierige Aufgabe, eine Forschung, welche ein besonderes, ausschliessliches, tiefes und langwieriges Studium erfordert. Diese Fragen schlagen aber in alle Wissenschaften ein; diese Begriffe werden fortwährend überall verwendet, und es hängt oft sehr viel von einer richtigen Auffassung derselben ab. Die Philosophie, welche über diese und andere sehr wichtige Fragen richtig denken lehrt, nach unanfechtbaren Wahrheiten darüber forscht, verdient demnach wohl auch eine Wissenschaft, ja sie verdient die erste Wissenschaft, die Wissenschaft der Wissenschaften genannt zu werden, wenn sie auch bis jetzt sehr wenig positive Ergebnisse geliefert hat. Die Menschheit hat ihr doch schon sehr viel zu verdanken, da nur durch diese Forschung viele Irrthümer, unter deren Herrschaft die Menschen durch Jahrtausende furchtbar zu leiden hatten, ausgerottet worden sind. Die Naturforschung hat wohl dabei auch redlich mitgeholfen; aber nie hätte sie das allein zu erreichen vermocht. Der Naturforscher hat ja nicht einmal die nöthige Zeit zu diesem Studium. Der Forscher nach diesen Wahrheiten muss ja unbedingt die wichtigsten Lehren unserer grossen, berühmten Denker über diese Fragen kennen lernen, um zu untersuchen, ob dort nicht einige beachtenswerthe Wahrheiten zu finden sind, und um sich durch eine selbständige Kritik, durch überzeugende Darlegung der Fehler im streng logischen, philosophischen Denken zu üben. Das erfordert aber eine anstrengende, viele Jahre lange geistige Arbeit.

Der Philosoph muss zwar auch die wichtigsten sogenannten wissenschaftlichen Forschungen kennen lernen, da er überhaupt alle Erscheinungen ohne Unterschied prüfen und beachten muss, um beurtheilen zu können, ob nicht eine Anschauung oder Annahme einer Erfahrungswahrheit direct widerspricht, oder ob er nicht durch neue Thatsachen gezwungen wird, eine gewisse Annahme als allein berechtigt anzuerkennen; aber deshalb darf man doch nicht sagen, dass ein Philosoph auch wieder keine beachtenswerthen philosophischen Lehren aufstellen kann, weil er kein Naturforscher ist; denn es genügt zur Beurtheilung philosophischer Fragen die Kenntniss einiger weniger naturwissenschaftlicher Forschungen und Lehren, welche sich anzueignen nicht so viel Arbeit und Zeit in Anspruch nimmt.

Die Erfahrung lehrt denn auch, dass das eifrigste, von den grösssten Erfolgen begleitete Studium auf dem Gebiete der Naturforschung den Menschen noch nicht befähigt, in streng philosophischen Fragen richtig zu denken, in philosophischen Arbeiten auch nur die grössten, leicht nachweisbaren Fehler zu vermeiden. Es haben sich zwar in den letzten Jahrzehnten einige Naturforscher und Aerzte als tüchtige Denker erwiesen und so manche neue Wahrheiten aufgestellt oder schon bekannte Anschauungen überzeugend begründet und zur Anerkennung gebracht; aber der Mangel an eingehenden philosophischen Studien macht sich auch in den berühmtesten Werken derselben sofort fühlbar, da neben so manchen beachtenswerthen Wahrheiten viele nachweisbar so grobe Fehler vorkommen, dass die wichtigsten Lehren dieser Denker als hinfällig erkannt werden müssen.

Allerdings giebt es auch genug Philosophen von Fach, welche unsere Erkenntniss nicht zu erweitern vermögen, welche nicht eine einzige neue wichtige Wahrheit aufzustellen im Stande sind, oder deren Lehren nicht als beachtenswerth erklärt werden können. Es ist eben zu einem erfolgreichen Forschen auf diesem Gebiete ausser einer höheren allgemeinen Bildung, ausser dem lebhaftesten, reinsten Interesse für die Erforschung der Wahrheit und der grössten Gewissenhaftigkeit und Redlichkeit im Denken offenbar auch ein höheres Erkenntnissvermögen erforderlich, welche Eigenschaften ausserordentlich selten vereint vorkommen. Ueberall, fast in allen philosophischen Werken findet man noch immer, wenn auch viel seltener als früher grobe Fehler im Denken, als unrichtige Anwendung der Grundbegriffe, ganz unverständliche, unfassbare Erklärungen, nichtssagende, schwulstige Phrasen, unbegründete Behauptungen, die Nichtbeachtung wichtiger Thatsachen und Wahrheiten, Widersprüche, falsche Schlüsse und ausserdem auch Beweise von Selbstüberhebung, Neid, Eigensinn, u. s. w. in Menge. Diese Fehler wenigstens könnte jeder, der sich der edelsten, höchsten Aufgabe des Forschens nach Wahrheit widmet, vermeiden, da es nicht gar so schwer ist, und dadurch so eine Oberflächlichkeit und Unredlichkeit im Denken das Ansehen der Wissenschaft schwer geschädigt wird!

Es ist demnach nicht schwer zu erkennen, dass eine philosophische Anschauung oder Annahme nur dann als wissenschaftlich berechtigt erklärt werden darf, wenn sie den Anforderungen, welche die Wissenschaft des philosophischen Denkens stellt, oder wenn sie den Regeln und Geboten der Erkenntnisslehre entspricht. Natürlich darf sie dann auch keiner wissenschaftlichen Forschung, wie ja überhaupt keiner unleugbaren Thatsache widersprechen. Dass sie von den meisten **Naturforschern** anerkannt wird, oder, dass gewisse **wissenschaftliche Forschungen** für sie zu sprechen scheinen, genügt noch lange nicht. Der Naturforscher liefert nur zur Erforschung der Wahrheit in philosophischen Fragen manches sehr schätzbare Material; aber

nur der Philosoph vermag es, dasselbe richtig zu benützen, und dieser muss noch viele andere Erscheinungen gewissenhaft in Betracht ziehen, welche der Naturforscher meistens ganz unbeachtet lässt. Das kann nicht genug betont werden!

Wenn also ein Gelehrter gewisse neue Erscheinungen als wissenschaftlich nicht discutirbar, d. h. nicht beachtenswerth erklärt, so muss das entschieden getadelt werden, da dieser Ausspruch, besonders aus dem Munde eines berühmten Mannes unzählige Menschen verführt, auf diese Erscheinungen und auf die Untersuchung derselben geringschätzend herabzublicken, während sie für die Erforschung der wichtigsten Wahrheiten geradezu entscheidend sein können. Sie können somit ganz wohl wissenschaftlich, discutirbar sein, da die Philosophie wie gesagt auch eine Wissenschaft ist. Das zu entscheiden ist nur der philosophisch gebildete und begabte Denker competent. Der Naturforscher kann also höchstens sagen, dass diese Erscheinungen für die Naturforschung nicht von Interesse sind, wenn er damit nichts zu machen weiss; wenn er aber gewissenhaft ist, wird er hinzufügen, dass sie vielleicht für den Philosophen von Wichtigkeit sein mögen.

So verdienen die Erscheinungen des Hellsehens, des Hypnotismus und insbesondere die sogenannten spiritischen Erscheinungen im höchsten Maasse die Beachtung des Philosophen. Die ersteren lehren uns nämlich neue, wunderbare Eigenschaften und Fähigkeiten des Geistes kennen; die letzteren aber sind nach allen Berichten unzähliger höchst glaubwürdiger, gebildeter Personen und nach den Untersuchungen vieler geistig hochstehender, gelehrter Männer, scharfer Beobachter und Denker geeignet, die wichtigste Frage der Menschheit zu beantworten, die Existenz überirdischer, mit wunderbaren Fähigkeiten begabter Wesen und das Fortleben des Geistes über allen Zweifel zu erheben, und sie berechtigen überdies zu der herrlichen, beseligenden Hoffnung, dass es bald jedem möglich sein wird, mit den Geistern seiner lieben Verstorbenen zu verkehren, und dass die Menschen vielleicht sogar einmal höhere Geister in ihrer überirdischen Herrlichkeit zu schauen, und aus ihrem eigenen Munde die wichtigsten Belehrungen zu vernehmen das Glück haben werden.

Es gehört wahrlich keine höhere Vernunft, keine besondere philosophische Bildung dazu, um blos aus den Berichten von Crookes, Wallace, Zöllner und anderer gelehrter Beobachter sofort zu ersehen, dass da von einer Täuschung absolut keine Rede sein könne, dass wir unter den angeführten Umständen ganz ebenso berechtigt sind, die Anwesenheit materialisirter Geister anzunehmen, wie das Dasein der Dinge ausser uns; aber die Erfahrung hat leider gelehrt, dass bei den gelehrten und höher gebildeten Menschen nur selten auch nur so viel Interesse für die Wahrheit, soviel Einsicht und klares, ruhiges, vorurtheilsfreies Denken in allen Fragen zu finden ist, wie es viele minder gebildete Menschen besitzen. Die famosen

Aussprüche vieler berühmter oder hervorragender Männer über diese Untersuchungen verdienen vollauf, ähnlichen historisch denkwürdigen Aussprüchen aus früheren Zeiten über den Galvanismus, die Meteore, die Dampfmaschine, den Hypnotismus, die Vibrationstheorie, u. s. w. angereiht zu werden! Kann man denn sagen, dass ein Mensch Liebe zur Wahrheit besitzt, wenn er solche Berichte vernimmt und es nicht der Mühe werth hält, sie selbst zu beobachten, auch wenn es ihm ganz wohl möglich wäre?

Kann man einen Menschen bei allem seinem Wissen und Können als geistig höher stehend erklären, wenn er ohne eingehende Untersuchungen der Erscheinungen, blos auf Grund einer ganz unberechtigten Ansicht, weil sie ihm unmöglich scheinen, von Schwindel, Täuschung, Unfähigkeit der Beobachter redet und gar nichts mehr davon hören will? Muss es nicht als moralische Niedrigkeit bezeichnet werden, achtenswerthe, gebildete Menschen durch den öffentlichen Vorwurf des Betruges zu kränken und geistig hochstehende, gelehrte Männer als unfähige Narren hinzustellen, ohne Beweise für die Richtigkeit dieser Anschuldigung liefern zu können?

Nun, es naht denn auch die Zeit, wo Niemand mehr es wird wagen dürfen, die Richtigkeit, Wirklichkeit dieser wunderbaren, hochinteressanten und herrlichen Erscheinungen offen zu bezweifeln, ohne sich lächerlich zu machen, und wo ihre ausserordentliche Wichtigkeit allgemein anerkannt sein wird. Wenn sich endlich auch die Gelehrten bequemen werden, sich von der Richtigkeit derselben zu überzeugen, so wird das nur für sie von Nutzen sein. Um zu entscheiden, ob bei den Materialisationen eine Täuschung vorliegt, bedarf es keiner besonderen Prüfung durch Naturforscher, sondern es genügt die Beobachtung mit gesunden Sinnen und das Urtheil eines vernünftigeren, ruhig und klar denkenden Menschen; da jeder einsehen muss, dass kein Mensch im Stande ist, unter diesen Umständen zu bewirken, dass nur solche angekleidete Puppen erscheinen, umsoweniger, dass Wesen entstehen, welche mit uns reden, uns begrüssen, ganz menschlich sich benehmen, verstorbenen Verwandten der Anwesenden ähnlich sind, und welche sich wieder vor deren Augen dematerialisiren, d. h. scheinbar in Luft, in nichts auflösen und in den Boden zu versinken scheinen.

Die Gelehrten können auch im allgemeinen nicht entscheiden, ob wir berechtigt sind, auf die Realität dieser sinnlichen Wahrnehmungen zu schliessen, da dazu streng genommen nur der Philosoph competent ist.

Es ist nämlich nicht so einfach als mancher denkt, auch nur zu erklären, was eigentlich unter Wirklichkeit zu verstehen ist, und dürften nur die wenigsten Naturforscher und Gelehrten im Stande sein, diesen Begriff befriedigend festzustellen, da es nicht bekannt ist, dass ein Gelehrter den Versuch gemacht hätte, diesen Begriff festzustellen, seine genetische Entwickelung darzulegen.

Von einer Suggestion kann man da ebenfalls nicht reden, weil da Niemand hypnotisirt; weil der Hypnotisirte beim Erwachen keine Erinnerung an das, was er gesehen, gehört oder gefühlt haben soll, behält, und weil alle Anwesenden unbedingt nicht zugleich hypnotisirt sein, oder, selbst wenn das möglich wäre, nicht so unzweifelhaft dieselben Erscheinungen wahrgenommen haben können. Ueberdies sprechen aber noch viele andere bei starken Medien vorkommende Erscheinungen für die absolute Unmöglichkeit einer Täuschung.

Freilich, wenn ein Mensch, wie es so mancher Gelehrte unüberlegterweise schon gethan hat, öffentlich erklären kann, dass z. B. heute kein gebildeter, vernünftiger Mensch mehr ernstlich an Geister oder an ein Hellsehen glaubt, obwohl dieser „Forscher" wahrscheinlich gar nicht weiss, was unter „Geist" eigentlich zu verstehen ist, und wie der Mensch dazu gelangt, welche Erscheinungen ihn zwingen, diesen Begriff aufzustellen; obwohl er ferner wissen muss, dass unzählige hochgebildete Menschen daran glauben und vernünftigerweise glauben müssen; — wenn ein Mensch so oberflächlich und unredlich im Denken ist, so wird er natürlich auch da sich nicht im geringsten geniren, noch weiter von Selbsttäuschung, Schwindel, Blödsinn zu reden, und sich dadurch bei unzähligen Gebildeten lächerlich zu machen.

Soweit kann leider die Unbesonnenheit der Menschen trotz der höchsten intellectuellen Bildung gehen, und diese Erfahrung lehrt die ausserordentlich wichtige Wahrheit, dass alle wissenschaftliche Bildung nicht genügt, den Menschen vor einer unvernünftigen oder niedrigen Handlung zu bewahren; dass nur eine vortreffliche Erziehung und Belehrung oder aber die Erkenntniss der Wichtigkeit der **moralischen** Veredlung und die ernsten Bemühungen des Menschen es vermögen, ihr auf eine höhere Stufe der Veredlung zu erheben.

Oder will es vielleicht Jemand wagen, öffentlich die ausserordentliche Wichtigkeit der moralischen Veredlung aller, besonders aber zuerst der geistig höheren Menschen für das Menschwohl zu bestreiten?

Hoffentlich ist das moralische Bewusstsein bei den civilisirten Völkern heute noch nicht soweit gesunken, dass Jemand das wagen dürfte, ohne dass ihn der Tadel aller gebildeten und vernünftigeren Menschen sowie der ganzen edleren Presse treffen würde!

Es verdient noch erwähnt zu werden, dass es in der letzten Zeit ein bekannter Physiker sogar gewagt hat, in einer illustren Versammlung die heute noch allgemein anerkannte Annahme von Kräften und Ursachen als lächerlich hinzustellen, indem er es als „Fetischismus" erklärte, diese Annahme anzuerkennen, natürlich aber ohne auch nur den Versuch gemacht zu haben, diese seine Anschauung gehörig zu begründen.

Wenn einige meiner verehrten Leser wegen dieser Angriffe auf die hohe, edle Wissenschaft ungehalten sein sollten, so bitte ich, zu bedenken, dass da doch nur menschliche Schwächen gerügt werden, und dass das wie gesagt im Interesse der Wissenschaft selbst sowie des Menschenwohls unbedingt nothwendig ist. Ich hoffe in einem demnächst erscheinenden Werke, für welches ich eben einen Verleger suche, und welches „Die angewandte Philosophie“ betitelt ist, Beweise zu erbringen, dass ich über alle unsere wichtigsten Fragen hinreichend geforscht habe, um mir diese Vorwürfe und Ausstellung erlauben zu dürfen, sowie, dass meine Behauptungen ganz gerechtfertigt sind. Ich entwickele daselbst alle philosophischen Grundbegriffe genetisch und stelle sie fest; ebenso habe ich die Hauptgebote der Erkenntnisslehre zusammengestellt, was meines Wissens noch nirgends geschehen ist. Ich habe mich bemüht, alle Fehler im Denken zu vermeiden, und glaube, viele wichtige klare, unanfechtbare Wahrheiten aufgestellt zu haben, die noch nirgends ausgesprochen worden sind, oder welche doch noch Niemand begründet und genügend hervorgehoben hat, welche also bis jetzt noch nicht allgemein so beachtet werden, wie es unbedingt geboten ist. Zugleich aber habe ich die Hauptprinzipien einer unantastbaren Vernunftmoral oder Glückseligkeitslehre aufzustellen und zu begründen versucht, was ebenfalls noch Niemand gethan hat, und ich glaube auch zur Lösung unserer schwierigen socialen Fragen etwas beitragen zu können, indem ich dieselben von dem einzig richtigen Standpunkte der höchsten Interessen der Menschen und Völker beurtheile und auch die Mittel angebe, wie es bestimmt erreicht werden könnte, alle unanfechtbaren Wahrheiten in unseren wichtigsten Fragen mit Hilfe aller Denker und vor aller Welt so festzustellen, dass sich jeder vernünftigere Mensch bewogen fühlen müsste, sie anzuerkennen, und dass sie auch leicht überall zur Anerkennung gebracht werden könnten.

Zur Entlarvung der Mrs. Williams in Paris.

Im Anschluss an die von uns in der Extra-Beilage zum Novemberheft der „Uebersinnlichen Welt“ berichtete Entlarvung der Betrügerin Mrs. Williams ergänzt unser Pariser Correspondent seine Mittheilungen unter dem 3. November wie folgt:

„In dem allgemeinen Tumult hörte man am lautesten den „Controlspirit“ der Mrs. Williams, Mr. Cushmann, flehen: „don't kill the man, don't kill the man!“ Der Controlspirit Cushmann entpuppte sich als der Secretair der Williams Namens Macdonald. Die „Geister“ waren alle auf der Rückseite schwarz, nur auf der Vorderseite weiss gekleidet und dadurch wurde die Täuschung hervorgerufen, dass sie so schlank erschienen. Das fünfjährige Kind war eine Puppe, von der Williams dirigirt, die man ebenfalls mit Beschlag belegte. Das Publikum wollte die Betrüger fast

erwürgen. Ich habe nie eine solche Erregung gesehen, möchte auch nicht zum zweiten Male Zeuge solcher Vorgänge werden. Man war deshalb so empört, weil die schamlose Person mit Thränen in den Augen das, was den meisten Menschen ein Heiligthum ist, zu ihrem unerhörten Betruge in's Gefecht geführt hatte." —

Ein Brief unseres Collegen, Herrn Leymarie, Revue Spirite in Paris, der sich mit unserer telegraphischen Anfrage kreuzte, lautet wie folgt:

Société de Librairie Spirite.

Paris, le 2. November 1894.

Geehrter Herr und Bruder im Spiritismus!

Sie erwarten Mrs. Williams, welche soeben Hals über Kopf nach London abgereist ist; hier das Warum zu dieser Flucht.

Nach 2 Séancen bei der Frau Herzogin de Pomar fanden der Herzog, ihr Sohn und die Anwesenden, dass die plumpen Betrügereien dieser Frau in ihrem Hause weit genug gegangen seien und wiesen ihr die Thür. Nichts desto weniger nahmen die Séancen ihren Fortgang bei Mme. Rollot, wohnhaft No. 30 in der rue Hamelin, einer aufrichtigen Anhängerin unserer Sache. Dort bemerkten die Anwesenden, ebenso wie im Hause der Frau de Pomar, dass das, was sich zutrug, lächerlich und unerträglich war.

Um dieser unwürdigen Comödie ein Ende zu bereiten, versperrten die Anwesenden am Mittwoch Abend plötzlich dem Geist sowie der Erscheinung eines kleinen Mädchens den Eingang zum Cabinet, aus dem sie herausgekommen waren. Mrs. Williams und ihr Manager Macdonald haben sich vergebens gewehrt, und nachdem Licht gemacht war, sah man, dass die Williams ohne Oberkleid und ohne Schuhe den Geist spielte, indem sie ein schwarzes Tricot und auf dem Oberkörper ein schwarzes Majo anhatte. Sie hielt eine lächerliche Puppe, welche aus einer Maske mit weissen sehr leichten Schleiern gebildet war. Mit Bändern am Gürtel befestigt, trug die Williams einen weiten Sack der hinter ihrem Rücken hing, angefüllt mit Bärten, Perrücken, leichten weissen Schleiern, Drathspiralen aus weissem Metall, welche sich ausdehnen konnten, kurz, das ganze Handwerkszeug schamloser Gaukler. Man zwang sie das Geld für die Séance herauszugeben, was sie auch that. Sie stand da ohne Kleid, nur mit ihrem schwarzen Tricot bekleidet; man warf ihr das Schamlose ihres Benehmens vor, und eine Stunde darauf nahm sie den Zug nach London, aus Furcht, man möchte sie hier der Polizei anzeigen. (Es ist sehr schade, dass man dies nicht gethan hat und sie entkommen liess! D. R.)

Mrs. Williams hatte sich uns freiwillig angeboten und wir rechneten auf sie, um einige von mir bezahlte Séancen den Herrn Myers, Podmore, Lombroso, Carl du Prel, Ch. Richer, Schiaparelli etc. anzubieten.

Herr Dr. Dariez hat den Betrug constatirt. Wir alle wären glücklich gewesen, den Männern der Wissenschaft ein Medium für ernste Forschungen anbieten und unseren Brüdern in Berlin und St. Petersburg schreiben zu können, volles Vertrauen in Mrs. Williams zu setzen.

Man verfasst jetzt ein Protokoll über die Vorgänge, welches von allen Theilnehmern unterfertigt werden wird. Sie erhalten eine Abschrift davon. Wir haben die Puppen, die Masken, Bärte, Perrücken als Beweisstücke zurückbehalten.

Mit Bedauern und meinen Segenswünschen für die Berliner Brüder, Ihr

P. G. Leymarie.

Um unsern Lesern ein anschauliches Bild von der Verworfenheit der Mrs. Williams zu geben, sei noch ein Brief von ihr mitgetheilt, welchen sie auf ein Begrüssungsschreiben, welches wir bei ihrer Ankunft in Paris

ihr zugehen liessen, nachdem bereits ihre Schwindelmanöver im herzoglichen Palais konstatirt waren, an uns noch gerichtet hat:

Mein lieber Herr!

Ich danke Ihnen sehr für Ihren freundlichen Brief, der mich bald nach meiner Ankunft in Paris erreichte. Derselbe erschien mir wie der Willkommengruss eines alten Freundes, und erweckte in mir ein Gefühl, als sei ich zu Hause.

Ich wohne in sehr angenehmer Lage, und Paris, sowie die Leute dort, gefallen mir sehr. Wir haben bereits 3 öffentliche und eine Privat-Séance gegeben, welche, wie ich mit Vergnügen erwähne, sehr zufriedenstellend waren und die Leute ganz in Erstaunen versetzten (eine Notiz darüber erscheint in den Zeitungen).

Es thut mir leid sagen zu müssen, dass die gute Herzogin de Pomar jetzt ganz krank ist, wie sie denn seit einiger Zeit bereits leidend war. Wir werden also gegenwärtig aufhören, im Palast Sitzungen abzuhalten. Wir werden hier und im Séance-Zimmer des Herrn Leymarie zusammen kommen. Das ist Alles, was ich Ihnen einstweilen in Bezug auf meine Thätigkeit sagen kann, ausser dass die Leute mit denen ich den Vorzug hatte zusammen zu kommen, durch Stellung und Geburt zur allerersten Klasse gehören; hauptsächlich waren sie römisch-katholische Materialisten und Spiritisten.

Ich habe mein Versprechen, nach Berlin zu gehen, nicht vergessen, aber wie Sie bereits wissen müssen, war ich über Herrn Manneck sehr enttäuscht und ich weiss jetzt nicht, wie ich eine geeignete Person finden soll, um mich nach Berlin zu begleiten. Bitte verstehen Sie mich nicht falsch, Herr Manneck verdient keinen Vorwurf, er verspricht immer noch mich in Berlin zu treffen, aber ich kann mich nicht darauf verlassen und daher versuche ich hier Jemanden zu finden.

Ich fand bei meiner Ankunft hier Briefe von allen Theilen der alten Welt vor, einige bei der Herzogin, andere im Bureau der „Revue Spirite“. Die grosse Schwierigkeit, mit der ich zu kämpfen habe, ist der Mangel an einem guten, zuverlässigen, energischen Dirigenten, der die schwierigen Sprachen beherrscht. Es muss ein angenehmer Gesellschafter sein und einige Kenntniss unserer Philosophie, sowie der Gesetze besitzen, welche den Phänomenen zu Grunde liegen. Ich bin mir ganz klar darüber, dass es schwer ist, alles Obige in einem Manne vereinigt zu finden, zumal in Einem, der Willens wäre, mit einem „verdrehten Medium“ zu reisen. Mr. Mc. Donald ist ein vorzüglicher Mann, aber er spricht die Sprachen nicht, nicht einmal Französisch.

Ich gedenke einige Wochen in Paris zu bleiben und erwarte in einigen Tagen Nachricht von Herrn Manneck. Inzwischen hoffe ich von Ihnen zu hören und ich verspreche sofort zu antworten. Falls es nicht schon zu spät sein sollte, lassen sie mich Ihnen für das schöne Bild danken, welches Sie mir vor ein paar Monaten zusandten. Ich habe mich auch über ihren lieben Brief sehr gefreut, aber es wurde mir gesagt, alle Correspondenz zu der Zeit Herrn Handrick und Manneck zu überlassen.

Ich war überrascht und erfreut durch Ihre schöne Arbeit in Gestalt der Flugschrift. Ich bat Herrn Manneck, 50 Exemplare zu senden, in der Absicht sie an Freunde zu schicken; ich habe sie aber nicht erhalten. Bitte lassen Sie mich wissen, ob dieselben abgeschickt wurden. Haben Sie die Güte, eine Broschüre an „Light“ in London zu senden. Mr. Mc. Donald wird Ihnen zum Zwecke der Veröffentlichung Nachricht von unserer Thätigkeit hier zukommen lassen.

Es ist mein heisser Wunsch im Stande zu sein, mit den Leuten in Berlin zusammen zu kommen, und ich hoffe, dass dieselben Bedingungen liefern werden, welche mich und meine Führer ermöglichen werden, das gute Werk fortzuführen, welches sie so gewandt zur Ausführung bringen, wo immer wir waren. Ich muss sagen, dass ich in Bezug auf Deutschland wenig ermuthigt wurde, im Gegentheil, Ihre Landsleute werden mir geschildert, als gingen sie stets mit Medien in höchst brutaler Weise um, ohne Rücksicht auf die bestehenden Gesetze, auf Grund deren sich alle natürlichen Phänomene vollziehen. Sollte dies wahr sein, so müsste ich Sie jetzt und an dieser Stelle daran

erinnern, dass ich nicht nach Berlin gehe, um meinen Ruf als Weib zu begründen oder meine Mediumschaft zu beweisen. Beides ist zu gut bekannt, als dass ich nöthig hätte, eine Unbill von irgend einem Volke in welchem Lande immer zu erdulden. Jede Séance muss nach ihrem eigenen Resultat beurtheilt werden und wird unter den geeigneten Bedingungen dem ehrlichen Gemüth Ueberzeugung schaffen.

Ich selbst studire diese Wissenschaft und zu allen Zeiten untersuche ich das Occulte. Es ist richtig, dass Mr. Holland (Controlspirit) sehr häufig den Sitzern, wie er es nennt, absolute Testbedingungen zeigt, z. B. indem er mich aus dem Cabinet in Begleitung eines materialisirten Geistes herausführt, der redet, und gestattet die Hand auf meinen Kopf zu legen und dem Geist in die Augen zu schauen und mit ihm zu sprechen. Diese und ähnliche Tests werden beständig von einem Cabinet aus gegeben, welches solid und fest ist, und gerade gross genug, dass mein Stuhl darin Platz hat. Ich weiss nicht, warum ich Ihnen in dieser Weise schreibe, denn ich nehme mir selten die Mühe diese Dinge irgend Jemand zu erklären. Dieser Brief ist persönlich und nicht für irgend welchen öffentlichen Gebrauch bestimmt. Ich weiss nicht, was Mr. Cushman oder Mr. Holland thun oder mir zu thun befehlen. Ich erwarte immer ihren Wunsch. Ich bin wie Thon in der Hand des Töpfers. Verzeihen Sie meine nachlässige Schrift.

In Eile stets Ihre aufrichtige

Mrs. E. Williams.

Es sollte uns garnicht wundern, wenn Mrs. Williams bei ihrer Rückkehr nach New-York von ihren blinden Anhängern noch als Märtyrerin gefeiert wird, wenn sie erklärt, dass die Puppen, Masken und Perrücken von „bösen Geistern“, oder durch die Betrug entlarven wollende Menge ihr in den Koffer gepackt worden sind. — Demnächst werden wir auch das Protokoll über die Entlarvungs-Séance veröffentlichen.

Die Redaction.

Bericht des Fürsten Wiszniewski über die Williams-Entlarvung.

Paris, den 4. November 1894.

Die Herzogin hat einen gewaltigen Denkzettel mit dem berühmten Medium Mrs. W. aus New-York erhalten, von der Mrs. Florence Marryat so wunderbare Schilderungen in ihrem Werke „Their is no death“ bringt; augenscheinlich ist sie, wie soviele Anderen, düpirt worden.*) Bei der ersten und einzigen Séance bei der Herzogin waren 40 Personen zugegen (von denen jede 10 frcs. bezahlt hatte); man sah dort Phantome wie Marionetten tanzen und die Arme erheben wie im Casperl-Theater. Die materialisirte Gestalt des Prof. Kiddle spazierte am Arme des Conductors der Mrs. W. herum und sprach in gutturalem Tone zu jedem der Anwesenden einige Worte; ein kleines Mädchen redete mit dünner Stimme.

---

*) Es steht indess noch keineswegs fest, dass die von Mrs. Marryat in ihrem Buche besprochene Williams, die übrigens dort nicht M. E. Williams, sondern M. A. Williams genannt wird, die Betrügerin ist. Es wird in der Schilderung der drei „Controlgeister“, ohne die diese nie auftritt, mit keiner Silbe Erwähnung gethan; auch erinnert in der Schilderung sonst nichts an die üblichen Vorgänge in den Sitzungen der Entlarvten. Es giebt mehrere Medien des Namens Williams. **D. Red.**

Es scheint, dass Mrs. W. Bauchrednerin ist: Sie war der Geist des Prof. Kiddle und das kleine Mädchen eine Puppe mit Uhrwerk. Der Conductor bat das Publikum zu singen; die Einen sangen „Mon ami Pierrot au clair de la lune — (mein Freund Pierrot im Mondenschein, ein sehr bekanntes franz. Kinderlied und Gassenhauer — D. Ueb.) Andere „Tarara Boom die ay“, wieder Andere sangen Kirchenlieder, — es war ein so komisches Durcheinander, dass der Herzog von Pomar in ein hysterisches Lachen herausplatzte — die Anderen thaten es ihm nach — die Geister zogen sich schnell in das Cabinet zurück, umgeben von den Vorhängen, hinter denen sich Mrs. W. verbarg — und ihr Conductor geleitete sorgsam jeden der Eingeladenen hinaus, aus Furcht, man könnte die Nase in das Heiligthum der Mrs. W. stecken, wo diese sich mit sammt der Perrücke, dem Bart und der Brille des Prof. Kiddle aufhielt. — Die Herzogin untersagte weitere Séancen in ihrem Hause, worauf Mrs. Williams fortfuhr, dieselben bei sich in dem möblirten Hause der Madame Rollot (Spiritistin) 46. rue Hameline, zu veranstalten, wo sie eine sehr grosse Stube mit einem durch Vorhang abgetheilten Cabinet, in dem sie sich verbarg, gemiethet hatte.

Es war am vorigen Mittwoch, viele Leute waren anwesend, geschickt durch Leymarie, I. Platz 25 frcs., II. Platz 15 frcs., III. Platz 10 frcs.

Nun hatte aber Mdme. Rollot das Glück, auf der Treppe Mrs. W. zu treffen; sie war als Mann gekleidet mit einer kahlen Perrücke, welche den Geist des Dr. Hamilton aus New-York repräsentiren sollte. Als ehrliche Frau zog sie einige junge Leute ins Geheimniss, da sie nicht als Helfershelferin gelten wollte, und als nach dem Gesang, der das Geräusch, welches Mrs. W. beim Verkleiden machte, verdecken sollte, der Geist des Dr. Hamilton hervortrat, erwischte man ihn. Der Geist stiess gellende fürchterliche Schreie aus, der Conductor fing an, die jungen Leute mit einem schweren Stuhle zu bearbeiten, diese stellten ihm ein Bein — rechts und links Püffe und Faustschläge, gellendes Schreien, Brüllen, ein Höllenlärm, eine satanische Schlacht. Man schrie nach Licht, das Gas war sorgsam ausgedreht, aber ein junger Mann hatte eine Kerze bei sich, welche er anzündete, und so sah man, dass der Dr. Hamilton Niemand Anderes war, als Mrs. W. in schwarzem Tricot ohne Schuhe, ohne Corset, mit einem weissen Papier auf der Brust, einer kahlen Perrücke, Backenbart, (sogenannte Coteletten) und Brille. In diesem Aufzuge flüchtete sie durch die kleine Treppe um auf die Strasse zu gelangen; indessen hatte der Portier Befehl erhalten Niemand hinauszulassen und so musste sie auf derselben Treppe zurück. Oben veranlasste man ihren Conductor das Geld zurückzugeben, es war aber nicht genug vorhanden, und so war er genöthigt, Mrs. W. zurückzubringen. Letztere war immer noch in schwarzem Tricot mit nackten Füssen. Sie öffnete ihren Koffer sowie eine Tasche, um das Geld zurückzugeben. Man fand an ihrer Person einen sehr schmutzigen Leinwandsack,

in dem sie Schleier aus weisser und schwarzer Mousseline hatte. Um den Geist verschwinden zu lassen zog der Conductor an einem Bindfaden den weissen Schleier zur Erde und bedeckte ihn mit einem schwarzen Schleier, auf diese Art glaubte das gute Publikum, dass der Geist durch den Fussboden verschwand.

Man fand eine Puppe mit Uhrwerk, deren Arme der Conductor mit Fäden in Bewegung setzte, und mehrere Perrücken, schwarze, kahle, graue etc., ausserdem eine Flasche mit phosphorescirendem Pulver.

Mme. Rollot jagte stehenden Fusses diese berühmten Medien zum Teufel; dieselben verliessen mit ihren Koffern um 11 Uhr das Hôtel und verschwanden aus Paris. Die Beweisstücke sind bei Leymarie niedergelegt worden; der Correspondent des „Light“ kam speciell aus London herüber um sie zu photographiren und die Zeichnungen in einer Extranummer des „Light“ zu veröffentlichen. Mme. Rollot hat darüber einen langen Artikel für den Figaro geschrieben. Die Herzogin de Pomar kam mit ihrem Sohn um sie zu bitten es nicht zu thun, aber man sagt, sie würde sich nicht dadurch abhalten lassen, um den Ruf ihres Hauses zu wahren, welches sehr anständige Familien zu seinen Miethern zählt.

Die arme Mrs. Williams, die in aller Ruhe 17 Jahre hindurch in New-York die Geister materialisirt hat, musste in Paris ihr Waterloo finden.

Der Spiritismus in Catania (Sicilien).

Unsere geschätzte Ehrencorrespondentin, Frau Gräfin Hélène Mainardi in Florenz sendet uns das nachstehende Schreiben des Herrn Bertuccio Scamacca in Catania (Sicilien) in Uebersetzung, in welchem derselbe über das neu entdeckte Medium Herrn Nino Zappota wie folgt berichtet:

Catania, den 21. October 1894.

Geschätzte Frau Gräfin! Ich beeile mich, Ihnen die Photographie meines Freundes Herrn Nino Zappota, Neffen des verstorbenen Rathsherrn am Gerichtshofe in Catania, Ihrem Wunsche gemäss zu übersenden. Nino Zappota ist ein prachtvolles Medium; die Phänomene erfolgen, wenn er sich im magnetischen Schlafe befindet. Dann erhebt er sich und andere, deren Hände er erfasst, in die Luft, das Clavier spielt von selbst und Möbel und Stühle tanzen umher oder wanken ebenfalls hoch vom Boden erhoben. Das merkwürdigste jedoch sind seine mediumistischen Schriften. Er kennt weder Deutsch, Englisch noch Französisch und doch schreibt er in diesen Sprachen fehlerfrei. Aber auch in Sanscrit schreibt er fehlerlos, wie Herr Professor Bruno versicherte. Im normalen Zustande weiss er von allen Vorgängen nichts und spricht nur seine Muttersprache.

Bald werde ich Ihnen auch die Photographie des Fräulein Maria Bianchi, des Mediums meiner Graziella, zusenden.*)

Immer zu Ihren Diensten, Ihr ergebenster

Bertuccio Scamacca.

Frau Gräfin Mainardi hat uns in liebenswürdiger Weise beide Photographien übersendet, die in unserem Secretariat besichtigt werden können, und theilt uns ausserdem mit, dass sich auch in Udine (Oberitalien) ein sehr stark begabtes Medium entwickelt haben soll. Wir sagen ihr für ihre hochinteressanten Mittheilungen verbindlichsten Dank.

Die Redaction.

Concert Mr. Shepard's vor den Sächsischen Majestäten.

Mr. Shepard, welcher auf directe Einladung Sr. Majestät des Königs von Sachsen einige Tage in Dresden weilte, gab am Abend des 26. November im neuerbauten, wunderbaren Wintergarten des Königlichen Palastes vor Ihren Majestäten und den Königlichen Prinzen und Prinzessinnen — etwa 30 bis 40 Personen — ein inspirirtes Concert. Der Wintergarten ist gefüllt mit prächtigen Palmen, darunter welche von 20 bis 25 Fuss Höhe, geschmückt mit farbigen electrischen Lichtern in Gestalt von Blumen und orientalischen Lampen. Der Effect war feenhaft. Um 9 Uhr traten der König und die Königin ein, gefolgt von dem Prinzen Georg, Prinzessin Friedrich August, Prinzen Albert, Prinzessin Mathilde etc. Sodann kamen der Kriegsminister und Familie, die preussischen und englischen Gesandten mit ihren Familien, gefolgt von allen übrigen Damen und Herren des Hofes. Der König und die Königin gingen direct auf Mr. Shepard zu und begannen noch vor dem Concert eine eifrige Conversation mit ihm. Die Herrschaften nahmen sodann alle unter den Palmen an dort aufgestellten Tischchen Platz und die electrischen Lampen wurden alle ausgedreht bis auf das Licht einer kleinen rothen Lampe. Berichterstatter sass etwa 3 Fuss von Ihrer Majestät der Königin entfernt und konnte alles hören was sie sagte. Während des Concerts machte sie oft Ausrufe des Vergnügens, speciell über die hohe Stimme und den „Durchzug durch die rothe See“. Nach dem Duo hörte Berichterstatter Ihre Majestät sagen: „So etwas habe ich noch nie gehört!“ Nach dem Concert, als die electrischen Lampen wieder angezündet waren, kamen Ihre Majestäten auf das Piano zu und plauderten mit lebhaftem Interesse mit Mr. Shepard, ihm alle möglichen Fragen über seine Musik vorlegend. Um 10 Uhr 30 Min. wurde ein heisses Souper im Speisesaal servirt, nach welchem sich alle begaben.

Fünf Tage später sandten Ihre Majestäten Mr. Shepard einen kostbaren Fingerring, mit Haselnuss grossem Rubin, umgeben von zwölf Diamanten, als Zeichen der Anerkennung.

---

*) Siehe Heft 9 (Sptbr.) 1894. Seite 161.

Planetarische Einwirkungen auf den Menschen.

Von J. Mendius.

(Schluss.)

4. Merkurberg.

Der Merkurberg bringt viel Gutes mit sich. Vor allem eine bedeutende Intelligenz, die zu den Wissenschaften befähigt, auch zu den occulten Wissenschaften. Die Liebe zu geistiger Arbeit und die Geschwindigkeit im Denken und Handeln ist oft mit hinreissender Beredsamkeit verbunden. Erfindung, Handel und Speculation gehört auch hierher, doch darf der Berg nicht übertrieben entwickelt sein, sonst ist der bedauernswerthe Besitzer ein listiger, lügenhafter Mensch, treibt oft unverschämten Wucher, betrügt die Menschen auf jede Art durch Banquerott und selbst Diebstahl, und ist in allen wissenschaftlichen Dingen von pretentiöser Unwissenheit.

Menschen ohne Merkurberg haben keine der genannten Eigenschaften, führen ein nichtssagendes Leben ohne jede Regung für Wissenschaft oder Handel.

5. Marsberg.

Für den Kampf ums Dasein ist ein solcher Berg von grossem Vortheil, sogar sein Uebermaass kann noch von Nutzen sein, denn er verräth alle die Eigenschaften, die aus Kraft und Muth entspringen: Selbstbeherrschung und einen edlen Stolz, Muth in Gefahr, zu rechter Zeit energisches Auftreten, Widerstandskraft, raschen Entschluss und muthiges Entsagen. Sein Uebermaass zeitigt Zorn und Heftigkeit sogar sich bis zur Grausamkeit steigernd. Streit, Grobheit, Insulte, besonders aber dann, wenn gleichzeitig die Marsebene mit unglücklichen Linien durchfurcht ist.

Fehlt jedoch der Marsberg in einer Hand, so haben wir es mit einem Feigling zu thun, dem alle Kaltblütigkeit mangelt.

6. la lune.

Ein mässig auftretender Mondberg bekundet eine sanfte Melancholie. Künstler, mit diesem Zeichen bedacht, lieben das Sentimentale in Ausübung ihrer Kunst; Dichter namentlich das Elegische, Musiker das Harmonische in den Tonwerken grosser Meister. Träumer und Schwärmer, solche die Einsamkeit und Schweigsamkeit, stilles Nachdenken dem Lärm der Welt vorziehen, und das Geheimnissvolle lieben, ihre Seele erheben in eine andere übersinnliche Welt, sie alle haben einen gut ausgebildeten Mondberg. Eine übermässige Entwickelung und Ausdehnung des Mondberges zeigt uns den Erregten, Unzufriedenen, Launischen, sich einer ungeregelten Einbildung Hingebenden, oft aufgeregt bis zur Verzweiflung, von unaufhörlichen, krankhaften Wünschen gequält, stets im Irrthum über sich und die Welt, abergläubisch bis zum Fanatismus und körperlich von Migräne geplagt. Ein Mangel dieses Berges jedoch zeigt uns einen Menschen, dem es an Phantasie und Ideen fehlt, einen trockenen nüchternen Vernunftmenschen ohne jede romantische Anwandlung.

7. Venusberg.

Jetzt kommen wir zum letzten der Handberge, zum Venusberg, der wie schon erwähnt, seiner grossen Verschiedenheit halber in den tausenden von Händen interessant ist. Nach der Göttin der Liebe und Schönheit, von welcher er den Namen trägt, verkündet ein schön entwickelter Venusberg alle die anmuthigen Eigenschaften dieser Göttin, Schönheit, Grazie, Wohlwollen für alle, Barmherzigkeit, Zärtlichkeit, den Wunsch zu gefallen und das Bedürfniss geliebt zu werden, eleganten Gang und anmuthigen Tanz, die Neigung zu sinnlichen Vergnügungen u. s. w.

Ist der Berg niedergedrückt, so bedeutet dies den Mangel dieser Eigenschaften.

Ein übertriebener Venusberg offenbart uns die angenehmen Eigenschaften in Ausartung: Eitelkeit, Koketterie, Leichtsinn, Unbeständigkeit, Ausschweifung, Faulheit, Unverschämtheit, Frechheit.

Fehlt der Berg aber gänzlich, so haben wir einen unliebenswürdigen, kalten Egoisten vor uns. Ist er Künstler, so fehlt die Seele seinen Werken. Es fehlt ihm auch an Energie und Handlung und in der Liebe ist er ohne Zärtlichkeit.

Die Handberge in gutem Verhältniss zu einander gut placirt und weder ein Zuviel noch ein Zuwenig verrathend, geben alle die Eigenschaften, welche sie darstellen, oder doch wenigstens einen Theil der Eigenschaften und bergen dann die Talente zu den noch fehlenden in sich. Ist aber ein Berg stärker als alle die anderen, so beziehen alle andern ihre Eigenschaften zu Gunsten dieses einen Berges allein mit von diesem, sie leben nur durch ihn und für ihn. Wenn also z. B. der Jupiterberg, der Sitz des Ehrgeizes, mehr hervortritt als alle übrigen, so wird dadurch der Ehrgeiz maasslos und der Stolz ein übertriebener sein; verschwinden aber durch ihn die übrigen Berge, so dient jeder in seiner Art ausschliesslich nur ihm.

Er wird dann, durch den ihm unterwürfigen Merkur über List und Beredsamkeit gebieten, Apollo giebt ihm die angenehmen Künste und das Verführerische in den Formen, Mars die Kühnheit, Venus den Wunsch zu gefallen, der Mond eine liebliche Einbildung; immer je nach dem Talent eines Jeden. Saturn ist das Schicksal. Saturn ist ihm gewogen, und so gewaltig unterstützt, ist der Erfolg gewiss; sein Orakel wird dann ein glückverheissendes sein.

Wenn wir uns nun noch etwas specieller mit der Hand beschäftigen, so sehen wir sie eingetheilt in Nord und Süd, Ost und West.

Die Hand ist in zwei Hälften eigetheilt, die männnliche und die weibliche Die männliche befindet sich im Norden, die weibliche im Süden.

Die Völker des Nordens sind verdammt zu strenger Arbeit und ein Kind dieser Arbeit wird ihnen der Fortschritt. Die rauhe ungünstige Witterung, der Hunger und die Kälte würden sie vernichten, wollten sie sich einer gemächlich abwartenden Unthätigkeit hingeben; durch die

rastlose Arbeit in einer reineren Luft ist ihr Appetit doppelt. Die Völker des Südens haben kaum ein Obdach nöthig. Durch die verheerende Kälte des Nordens leiden sie niemals, und ihr Hunger ist bald gestillt. Die Arbeit wird für sie zu einer Tugend, denn die Noth treibt sie nicht dazu.

Der Himmel ist so herrlich von der Sonne durchleuchtet, das Meer erglänzt so azurblau, die Luft athmet Wohlgerüche aus, all' dies zu empfinden ist so wonnereich und die Betrachtung solch herrlichen Anblickes erregt die Einbildung und erweckt sinnliche Liebe, die entzückt, aber auch entnervt.

Bücherbesprechungen.

Die Geheimwissenschaften. Von **Karl Kiesewetter.** Ein Buch von Kiesewetter ist auf dem Gebiete des Okkultismus immer ein Ereigniss, wichtiger als manche höchst unwissenschaftlichen Berichte über spiritistische Sitzungen und dergleichen. In seiner Geschichte des neueren Okkultismus gab er uns die Darstellung der philosophischen Systeme jener Männer, welche seit Ende des Mittelalters bis auf unsere Tage sich mit den einschlägigen Fragen beschäftigt haben. Sein Faustbuch, dessen Inhalt mehr bietet, als der Titel verspricht, umfasst die ganze mittelalterliche und neuere Magie und Nekromantie. Sein neuestes Werk, die Geheimwissenschaften, bildet eine Ergänzung zu den beiden genannten. Es behandelt die Alchymie, die Astrologie und Wahrsagekunst, das Hexenwesen, sowie Magie, Theurgie und Nekromantie.

Höchst interessant ist gleich die erste, der Alchymie gewidmete Abtheilung. Kiesewetter zeigt hier, wie die „auri sacra fames" der heillose Hunger nach Golde, obwohl das Böse wollend, doch das Gute geschafft hat, indem dadurch die werthvollsten Errungenschaften der Chemie entdeckt wurden. Aus dem nebelhaften Gebiete, wo Sage und Geschichte um ihr Recht streiten, führt uns der Verfasser auf den festen Boden des Historischen, in die Epoche der späteren römischen Kaiserzeit. Damals war Alexandria der Hauptsitz der Wissenschaften. Mit dem Einfalle der Araber nahmen diese die Bestrebungen auf, und unter ihnen kam Alchymie und Chemie zum ersten Male zur Blüthe. Von dem unter arabischer Herrschaft gedeihenden Spanien gelangten diese Wissenschaften nach Westeuropa, wo sie das ganze Mittelalter hindurch in grossem Ansehen standen, doch erst seit Paracelsus und dem sagenhaften Basilius Valentinus die grösste Bedeutung erreichten. Schliesslich sehen wir im 17. Jahrhundert die Trennung von Alchymie und Chemie immer deutlicher werden, wobei die erstere ihre Macht einbüsst. Interessant ist es dabei, dass die alchymistischen Versuche sogar in unserem Jahrhunderte nicht nur im Volke fortleben, sondern auch wissenschaftliche Vertheidiger und Experimentatoren gefunden haben. — Kiesewetter leugnet im Hinblick auf unsere heutigen Anschauungen

von den chemischen Grundstoffen durchaus nicht die Möglichkeit der Transmutation und führt mehrere wohlbeglaubigte Beispiele an, welche in der That besonders durch ihre Gleichartigkeit stutzig machen. Jedoch ist er weit entfernt, sich nun zum Vertheidiger aller Schwindler nnd Narren aufwerfen zu wollen, für welche er im Gegentheile oft recht deutliche Bezeichnungen hat.

Ebenso ausführlich ist im zweiten Theile die Astrologie behandelt. Der Raum verbietet mir, näher darauf einzugehen. Auch die anderen Arten, die Zukunft zu erfahren, finden hier ihren Platz. Kiesewetter fasst sie unter dem Namen des Divinationswesens zusammen.

Das dritte Buch umfasst das Hexenwesen in Geschichte und Theorie. Es ist ein grausiges Bild, was sich hier entrollt: Irrthum und Verkommenheit bei Verfolgern und Verfolgten. Nervenschwache Personen werden gut thun, manche Kapitel zu überspringen. Aber die Erscheinungen, so furchtbar sie auch sind, werden zum mindesten erklärlich; wir sehen uns keinem unlöslichen psychologischen Räthsel gegenüber, wie bei den seichtrationalistischen Schriftstellern dieses Gebietes. Besonders möchte ich darauf aufmerksam machen, dass hier zum ersten Male in befriedigender Weise die Lykanthropie auf somnambul-meduimistischer Grundlage erläutert wird. Mit Kiesewetters Deutung des Vampirismus dagegen kann ich mich nicht völlig einverstanden erklären und verweise in Kürze auf Majos Wahrheiten im Volksaberglauben und meine darauf weitergebaute Ansicht in den Psychischen Studien, 20. Jahrg. S. 570 ff.

Die weisse Magie, Theurgie und Nekromantie sind in diesem Werke ziemlich summarisch behandelt, da der Verfasser den Gegenstand bereits in seiner Faustmonographie eingehend untersucht hat. Den Schluss des Ganzen bildet ein Vergleich mit dem modernen Spiritismus, in welchem Kiesewetter seinen schon anderweitig ausgesprochenen Gedanken darthut, dass vermuthlich wenigstens ein grosser Theil der in den mediumistischen Sitzungen sich kundgebenden Intelligenzen nicht entkörperte Menschen, sondern Angehörige ganz anderer Wesenreihen sind, eine Hypothese, welche trotz ihrer Fremdartigkeit im Hinblicke auf die grosse Manigfaltigkeit im Universum und die Mangelhaftigkeit unserer Wahrnehmungsart jedenfalls nicht ohne Weiteres von der Hand zu weisen ist.

Störend wirkt bei dem Werke die etwas burschikose Ausdrucksweise, welche in einer Streitschrift am Platze ist, aber schwerlich in einem so ernsten inhaltsreichen Buche. Ausdrücke wie: „das Elixier wurde alle“ u. dergl. würde man lieber nicht finden, ebenso wie die ganz und gar überflüssige Theaterrecension des Wallenstein bei der Meininger Hofbühne auf Seite 347. Und wenn der Verfasser einzelne der alten Gelehrten als Kampfhähne bezeichnet, so muss man billig staunen, dass ihm, dem Streitfrohen, dies besonders aufgefallen ist. Doch soll hiermit keineswegs seine gerechte Polemik gegen die Auswüchse unserer Bewegung auch nur

im mindesten getadelt werden. Auch nimmt man derartige Kleinigkeiten gerne mit in den Kauf, wenn ein so werthvolles Werk geboten wird. Möge ihm die Anerkennung, die es verdient, in reichem Maasse zu Theil werden! **Dr. Richard Wedel.**

„Essai de Spiritisme Scientifique“ von Dr. Metzger. Dieses Buch, soeben in Paris erschienen, stellt sich aus Vorträgen über Spiritismus zusammen, welche der Herr Verfasser in Genf gehalten hat und die sich eines bedeutenden Aufsehens zu erfreuen hatten. Dr. Metzger ist des felsenfesten Glaubens, dass die Seele des Menschen unsterblich ist, wofür der Spiritismus unwiderlegbare Beweise erbringt. Der Umstand, dass der Mensch die volle Verantwortlichkeit seiner irdischen Handlungen im Jenseits zu tragen hat, lässt bei allseitiger Erkenntniss dieser Wahrheit den Verfasser hoffen, dass dem Verfalle der heutigen Gesellschaft nur durch den Spiritismus gesteuert werden könne und dass der letztere gegenüber dem Materialismus als Regenerator auftreten werde. Dr. Metzger hat seine Darlegungen in zwei grössere Abschnitte getheilt, von denen der eine über die Geschichte des Spiritismus, ferner über die geheimen Kräfte des Menschen, Hallucinationen, Geistererscheinungen, Lügengeister, Telepathie, Somnambulismus, prophetische Träume u. dgl., der andere über die Philosophie des Spiritismus handelt. Dass in allen Capiteln interessante Beispiele der Wahrheit entsprechen und in überzeugungsvoller Weise vorgetragen werden, versteht sich bei einem so vielerfahrenen und glaubwürdigen Forscher, wie Dr. Metzger auf all' diesen Gebieten ist, fast von selbst. Seine Philosophie des Spiritismus gipfelt in folgenden Sätzen: „Jede Wissenschaft ist in ihren Anfängen unvollkommen, sie muss sich in ihren Ansichten und Meinungen erst klären, muss zum System vorwärts schreiten. Der Spiritismus ist auch eine Wissenschaft gleich jeder andern. Auch bei ihm gab es in den Anfängen Abirrungen, man gerieth öfters von dem eigentlichen Ziele ab und es bedurfte vieler Forschungen und Mühen, bis man wieder auf den rechten Weg gelangte. Das grosse und alle Herzen beseligende Ergebniss der Forschungen auf dem Gebiete der spiritischen Wissenschaft ist das: „Es ist die Thatsache eines künftigen Lebens des Menschen nach seinem Tode unbedingt sichergestellt — es ist dies eine unumstössliche Wahrheit, an der nicht zu zweifeln, nicht zu rütteln ist — es giebt zwei Welten für uns, die eine, in der wir jetzt leben, die andere, in die wir nach dem Tode versetzt werden.“ Diese Wahrheit aufs Neue uns in einem trefflichen Gewande neu vorgetragen zu haben, ist das Verdienst Dr. Metzgers. Sein Buch ist daher bestens zu empfehlen. **W. Sch.**

Die auf der Oberfläche des Planeten Mars beobachteten, eigenartigen, noch unaufgeklärten Erscheinungen nehmen nicht nur die Aufmerksamkeit der zünftigen Astronomen, sondern auch aller Gebildeten in aussergewöhnlicher Weise in Anspruch. Der berühmte französische Astronom Camille Flammarion, der eifrigste Beobachter und gründlichste Kenner des Mars, giebt in seinem Buche **„Urania“**, von dem soeben diese vortreffliche deutsche Uebersetzung erschienen ist, unter Anderem auch eine phantasiereiche, jedoch auf rein wissenschaftlicher Grundlage aufgebaute äusserst fesselnde Schilderung der Lebensbedingungen und der Bewohner des genannten Planeten, die gerade im jetzigen Augenblick das lebhafteste Interesse zu erregen geeignet ist. Zu beziehen von **Otto Riecker's Verlag (Ernst Haug)** in Pforzheim. Preis broschirt Mk. 3,50, gebunden Mk. 4,50.

A. J. Davis, der harmonische Mensch, oder Gedanken für unser Zeitalter. Leipzig, Wilh. Besser. 5 H. à 50 Pf. In dem uns vorliegenden ersten Hefte beschäftigt sich der amerikanische Seher mit der Frage: „Wie sollen wir die Gesellschaft verbessern?“ — Dass unsere

heutigen gesellschaftlichen Verhältnisse zerrüttet, ja vielfach unhaltbar geworden sind, ist eine leidige Thatsache und jeder Vorschlag zur Besserung und Abhilfe in dieser Beziehung muss, wenn er aus einem warmen, theilnehmenden und aufrichtigen Herzen kommt, willkommen heissen. Dieses ist jedenfalls bei Davis der Fall. Und er hat das Richtige getroffen, wenn er ausführt: Willst du mitarbeiten an der Hebung der Gesellschaft, so stehe du selbst nicht mehr einer Hebung, einem Aufschwung hindernd im Wege. Auch darin muss man Davis zustimmen, wenn er sagt, das der einzelne Mensch nicht nur sein Sinnenleben in geordnete Bahnen lenken, sondern dass sein Geistesleben auch in eine Harmonie treten müsse mit der grossen Harmonie, die der Aufmerksame im weiten Weltall ebenso wie in seinem eigenen Herzen finden kann. Was aber die detaillirte Ausführung einzelner Punkte anbelangt, so ist da mancherlei, dem man nicht ohne weiteres zustimmen kann; so z. B. wenn Davis berechnet, wie viele Millionen Dollar für den heutigen kirchlichen Mechanismus verausgabt werden und allen Ernstes die völlige Streichung dieser „zwecklos verschleuderten horrenden Capitalien" fordert, um damit der Verbesserung unserer socialen Zustände zu dienen, so dürfte dabei der Seher nicht allzutief geschaut haben, ganz abgesehen von der Thatsache, dass viele Tausende von Menschen, deren Geistesleben kein so frei entwickeltes ist, wie dasjenige von Davis, für ihr religiöses Bedürfniss bei den Priestern (weil sie eine andere Zuflucht nicht kennen) Befriedigung suchen und — auch wenn Davis dies nicht zugiebt — doch finden. Diese Menschen sind noch nicht so weit entwickelt, dass man ihnen ihre „Kirche" nehmen könnte ohne sie gleichzeitig allen Haltes zu berauben. Ebenso sind die Forderungen „eines kleinen Landgutes ohne hypothekarische Belastung", „eines Familienheims ohne den geringsten Hauch von Uneinigkeit" u. s. w. fromme Wünsche, aber von keiner praktischen Bedeutung. — Unsere Anschauung geht dahin, nicht dem Einzelnen zu sagen: Siehe diese und jenen materiellen Sachen solltest Du besitzen, und dieses und jenes ist Schuld, dass Du sie nicht hast, sondern vielmehr: Man suche den Menschen in sein Inneres, zu Gott zu führen, lehre ihn, dass in jeglicher Beziehung der Gotteswille in ihm herrsche und alle seine Handlungen leite. Die irdischen Verhältnisse werden dann bei demjenigen von selbst sich besser gestalten, der auf diese Weise an der Gesellschaftsverbesserung mithilft.

Zur gefälligen Beachtung!

Unsere geehrten Abonnenten werden am Schlusse des Jahres um rechtzeitige Erneuerung ihres **Jahresabonnements** auf die **„Uebersinnliche Welt"** pro 1895 gebeten, damit keine Unterbrechung in der regelmässigen Zusendung der einzelnen Hefte eintritt. Die Beträge können in Briefmarken des Deutschen Reiches an die **Redaction der „Uebersinnlichen Welt" z. H. des Herrn Max Rahn, Berlin N., Eberswalderstr. 16, Portal I.** eingesendet werden.

Druck von Denter & Nicolas, Berlin C., Neue Friedrichstr. 43.

Inhalts-Verzeichniss

des II. Jahrganges 1894 der „Uebersinnlichen Welt“.

Januar-Heft.

Februar-Heft.

März-Heft.

April-Heft.

Mai-Heft.

Juni-Heft.

Juli-Heft.

August-Heft.

September-Heft.

October-Heft.

November-Heft.

Dezember-Heft.

Diejenigen Mitglieder, die ihren Wohnsitz in Berlin oder in den Vororten Berlins haben, heissen **ordentliche** Mitglieder, die ausserhalb dieses Umkreises in Deutschland oder im Auslande wohnenden, **ausserordentliche** Mitglieder.

Wer Aufnahme in die Vereinigung wünscht, hat ein dahingehendes schriftliches Gesuch an den Schriftführer der Vereinigung zu richten. Dasselbe ist alsdann durch den Vorstand der nächsten Versammlung zu unterbreiten. Erhebt keines der anwesenden Mitglieder Widerspruch, so erfolgt die Aufnahme sofort; werden hingegen Bedenken geäussert, so wird, falls diese nicht die sofortige Ablehnung veranlassen, das Aufnahmegesuch den Beisitzern (§ 5) zur Prüfung überwiesen, die spätestens in der zweitfolgenden Sitzung über das Ergebniss ihrer Nachforschungen Bericht zu erstatten haben. Alsdann ist noch in derselben Sitzung über die Aufnahme, zu der Stimmeneinheit erforderlich ist, Beschluss zu fassen.

Die Mitglieder sind verpflichtet, über innere Angelegenheiten der Vereinigung Verschwiegenheit zu beobachten.

Wer sich der Mitgliedschaft unwürdig erweist, kann auf Beschluss der Vereinigung ausgeschlossen werden. Die ordentlichen Mitglieder sind zu der Versammlung, in der darüber Beschluss gefasst werden soll, spätestens vierzehn Tage vorher schriftlich einzuladen. Auch müssen mindestens zwei Drittel der anwesenden Mitglieder dem Ausschlusse zustimmen. Ausgenommen sind die Fälle, in denen Mitglieder ohne besonderen Vereinsbeschluss in Folge längerer Nichtzahlung der Vereinsbeiträge die Mitgliedschaft verlieren. (§ 4.)

Zu **Ehrenmitgliedern** können auf Vorschlag des Vorstandes durch einstimmigen Beschluss einer Generalversammlung Personen ernannt werden, die sich um den Spiritualismus oder um die Vereinigung in hervorragender Weise verdient gemacht haben.

§ 4. **Beiträge.**

Die Mitglieder haben beim Eintritt in die Vereinigung 2 Mark Aufnahme-Gebühr zu zahlen. Als Vereinsbeitrag ist von jedem ordentlichen und ausserordentlichen Mitgliede monatlich 1 Mark zu entrichten. Von allen Zahlungen kann auf Beschluss des Vorstandes gegebenen Falls Befreiung eintreten.

Die Vereinsbeiträge sind im Voraus zu entrichten, und zwar von den ordentlichen Mitgliedern monatlich, von den ausserordentlichen Mitgliedern vierteljährlich.

Wer mit seinen Beiträgen trotz Zahlungsaufforderung im Rückstande bleibt, verliert die Mitgliedschaft und alle Ansprüche an das Vereinsvermögen.

§ 5. **Vorstand.**

Der Vorstand besteht aus einem Vorsitzenden, einem Schriftführer, einem Kassenwart, und einem Bücherwart, ferner je einem Stellvertreter dieser Aemter und zwei Beisitzern.

§ 6. **Gäste.**

Zu den regelmässigen Sitzungen, nicht aber zu der Generalversammlung und den ausserordentlich berufenen Versammlungen, können Personen, die in Berlin oder in den Vororten Berlins wohnhaft sind, 3 Mal im Jahre, entfernter wohnende Personen, so oft sie in Berlin anwesend sind, durch Mitglieder, die gleichfalls an der betreffenden Sitzung theilnehmen müssen, als Gäste eingeführt werden. Wer nicht

Gelegenheit hat, sich durch ein Mitglied einführen zu lassen, hat sich vor der Sitzung einem der Vorstandsmitglieder vorzustellen.

Die Gäste haben ihren Namen in das **Gastbuch** einzutragen.

Auf Anordnung des Vorstandes können Gäste veranlasst werden, während der Erledigung eines Theils der Tagesordnung den Versammlungsraum zu verlassen.

§ 7. Pressorgan.

Die Vereinigung besitzt ein Pressorgan: **„Die übersinnliche Welt“**, das unter der Oberleitung des Vorstandes in Monatsheften ausgegeben wird. Jedes Mitglied erhält unentgeltlich ein Exemplar. Ausserdem wird die Zeitschrift durch die Post, auf buchhändlerischem Wege, sowie durch directen Bezug von der Redaction zu einem vom Vorstand festgestellten Preise weiteren Kreisen zugänglich gemacht. Falls die Einnahmen aus dem Vertriebe die Herstellungs- und Versendungskosten des Organs nicht decken, sind die ordentlichen Mitglieder verpflichtet, einen entsprechenden monatlichen Zuschuss zu leisten, der jedoch den Betrag von 1 Mark für jedes Mitglied nicht überschreiten darf. Die Mitglieder erhalten alsdann eine diesem Zuschuss entsprechende Anzahl von Exemplaren zur beliebigen Verwendung.

Die Beiträge zum Inhalt des Organs werden in der Regel nicht honorirt. Auswärtige Freunde und Bekenner des Spiritualismus, die durch Beiträge die Redaction unterstützen, können auf Beschluss des Vorstandes zu **Ehren-Correspondenten** ernannt werden.

§ 8. Geschäftsjahr.

Das Geschäftsjahr währt vom 1. April bis 31. März.

§ 9. General-Versammlung.

Jährlich findet im Monat März eine ordentliche General-Versammlung statt, in der der Vorstand den Jahresbericht erstattet, die Entlastung des alten und die Wahl des neuen Vorstandes erfolgt. Wählbar sind nur ordentliche und Ehren-Mitglieder. Die Wahlen haben in der Regel durch Stimmzettel zu erfolgen.

Ausserordentliche General-Versammlungen finden auf Beschluss des Vorstandes oder auf Antrag von mindestens zehn Mitgliedern statt. Die Tagesordnung derselben, ebenso wie die der ordentlichen General-Versammlung, ist den ordentlichen Mitgliedern spätestens vierzehn Tage vor Abhaltung der Versammlung schriftlich mitzutheilen.

§ 10. Auflösung der Vereinigung.

Die Auflösung der Vereinigung kann auf Antrag des Vorstandes oder mindestens eines Drittels der Mitglieder beschlossen werden. Die Beschlussfassung darüber hat in einer besonders zu berufenden Versammlung zu erfolgen. Bei der Auflösung der Vereinigung, zu deren Beschluss die Zustimmung von mindestens zwei Drittel sämmtlicher ordentlichen Mitglieder erforderlich ist, wird das Vereins-Vermögen gleichmässig unter die ordentlichen Mitglieder vertheilt.

Der Vorstand der Vereinigung „Sphinx“ in Berlin.

Dr. phil. Dörr, I. Vorsitzender.

Dr. med. Hoesch, II. Vorsitzender.

Max Rahn, ständiger Secretair. **Eberswalderstr. 16, Portal I.**

Jul. Stossmeister, Kassenwart.